

Der Bote vom Welzh. Wald" erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25  $\frac{1}{2}$  außerhalb 1 M 45  $\frac{1}{2}$ .

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9  $\frac{1}{2}$  von außerhalb derselben mit 10  $\frac{1}{2}$  für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der "Bote vom Welzh. Wald" erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25  $\frac{1}{2}$  außerhalb 1 M 45  $\frac{1}{2}$ .

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9  $\frac{1}{2}$  von außerhalb derselben mit 10  $\frac{1}{2}$  für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

(Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.)

**Einladung zum Abonnement.**

Zu dem am 1. Januar beginnenden neuen Abonnement auf den "Boten vom Welzheimer Wald" erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Preis beträgt pro Quartal in Welzheim nur 1 M im Oberamtsbezirk bei allen Poststellen und Postboten 1 M 25  $\frac{1}{2}$ , im übrigen Württemberg 1 M 45  $\frac{1}{2}$ .

Zu zahlreichem Abonnement auf das I. Quartal halten wir uns höflichst empfohlen.

Die Expedition.

**Verfügungen der Behörden.**

Welzheim. Die Ortsvorsteher haben unverweilt anzuzeigen, daß die Standesbeamten je mit einem Farbendruckstempel versehen sind.

Den 31. Decbr. 1875.

R. Oberamt.  
Weidner.

**Württemberg.**

Vom 5. t. M. an werden auf den Stationen Stuttgart, Cannstatt, Waiblingen, Schorndorf, Vorch. Gmünd, Alten, Königsbrunn, Heidenheim, Giengen a./Br., Langenau, Ulm, Geislingen, Göppingen, Plochingen und Gßlingen, sowie gegen vorherige Anmeldung und Erlegung der Fahrtaxe auch auf den übrigen Stationen der durch Eröffnung der Linie Langenau—Ulm entstehenden Eifelbahn Rundreisebilletts I., II. und III. Klasse für die Befahrung der oben genannten Bahnstrecke zum ermäßigten Preise von 13 M 90 Pf. beziehungsweise 9 M 75 Pf. und 6 M 45 Pf. ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer dieser Billette beträgt 3 Tage; sie wird verlängert (wie bei Retourbillets) durch Sonntage und die besonders bezeichneten allgemeinen Fest- und Feiertage. Innerhalb der Gültigkeitsdauer kann die Fahrt auf Zwischenstationen nach Belieben unterbrochen werden.

Stuttgart, 29. Dez. Ueber den Raubmörder Hezel vernehme ich aus guter Quelle Folgendes: Der freche Bursche scheute sich nicht, nach seiner hier vollbrachten That noch einige Tage in Waiblingen in dortigen Wirthshäusern sich herumzutreiben und zwar sogar in Gesellschaft von Landjägern zu erscheinen. Erst als der gegen ihn erlassene Steckbrief in den Blättern zu lesen war, und er den Merkur mit dem Steckbrief im Wirthshaus in die Hand bekam, hielt er die Gegend nicht mehr für geheuer und entfernte sich sofort auf Nimmerwiedersehen. — Was die Verwundeten betrifft, so soll es jetzt mit der Frau schlimmer stehen als mit ihrem Sohn, der sich zusehends erholt.

Willsbach, 28. Dez. Heute, als der Zug 114 5 $\frac{1}{2}$  Uhr hier ankommend, vom hiesigen Bahnhof abfuhr, widerfuhr dem Soldaten Gottlieb Hörger von Reisch, im Begriff in den Hall zu fahrenden Zug, welcher ihn noch in seine Garnison Mergentheim bringen sollte, einzusteigen, das gräßliche Unglück, daß er auf dem Wagentritt ausgleitete, unter den ansahrenden Zug gerieth und durch sofortige Zermalmung des linken Unterarms mit Hand und des

linken Unterschenkels, endlich Abtrennung des Kopfs vom Rumpfe bis auf die unterste Halshaut augenblicklich getödtet wurde. Der Schrecken für die Passagiere sowohl dieses Zugs als des  $\frac{1}{4}$  Stunde später nach Heilbrunn fahrenden und des Personals war ein großer. Eine Verschulbung des Personals liegt nicht vor. Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Uebermals eine der neuerdings so vielfach sich ausprägenden Warnungen, beim Ein- und Aussteigen alle Vorsicht zu beachten, ja nicht in den schon angefahrenen Zug zu springen oder noch von dem Tritt aus Händedruck etc. zu wechseln, wie wir es leider bei den wieder einrückenden Soldaten schon so oft sehen mußten, ohne daß Warnungen des Personals etwas fruchteten.

Göppingen a. D., 29. Dez. Heute Mittag beim Einfahren des Zuges 151 gerieth der Postunterbedienstete der Station Edlingen, welcher sich mit seinem Karren behufs Empfangnahme der Poststücke auf dem Trottoir aufgestellt hatte, durch Ausgleiten und Fallen derart unter den Zug, daß er mitten entzwei geschnitten wurde und todt auf dem Plage blieb. Der Unglückliche ist seit 15 Jahren im Dienste und wird allgemein bedauert. Das Zugpersonal trifft keine Schuld.

**Deutsches Reich.**

— Die "Dorf-Ztg." erzählt: Das Leipziger Polizei-Amt hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher Mitte Mai d. J. von zwei unbekanntem Männern, anscheinend Bahn-Arbeitern, zwei große, schwere, mit Eisenblech beschlagene und doppelten Schlössern versehene Koffer, angeblich Stahl-Waaren enthaltend, auf einem Handwagen in das "Hotel de Pologne" gefahren und dort in eine Niederlage geschafft worden sind. "Es ist uns von großem Interesse, die Uebersbringer dieser Koffer zu ermitteln, weshalb wir dieselben, sowie Jeden, der uns hierüber irgend welche Auskunft zu geben vermag, hierdurch öffentlich auffordern, bei unserer Criminal-Abtheilung sich schleunigst deshalb zu melden, indem wir die Vergütung etwaiger Zeit-Versäumnis hiermit ausdrücklich zusichern." Auf Erkundigungen des Berichterstatters der "Dorf-Zeitung" theilte diesem ein Beamter der Magdeburger Leipziger Bahn mit, daß von ihrem Güter-Schuppen aus die Koffer an die bezeichnete Niederlage abgeliefert worden seien, und daß dieselben mit dem Thomas'schen Verbrechen in Beziehung ständen. Auf den aufgeklebten Fracht-Signaturen war die Bezeichnung der Abgangs-Stationen vernichtet. Die beiden Koffer sollen nach Bremen an das Criminal-Gericht befördert werden.

**Ausland.**

Harau, 28. Dez. Die Beerdigung der unglücklichen Opfer des Weihnachtsabends in Helikon hat zu zwei Malen, nämlich Montags und Dienstags stattgefunden. Ein großes Grab nahm die 74 an einander gereihten Särge auf. Außer den 72 am Unglückstage Gestorbenen sind nämlich seither noch zwei von den Schwerverwundeten verschieden. Die übrigen sollen Alle außer Gefahr sein. Bei der zweiten Beerdigungsfeier war die Margauer Regierung durch die H. Landammann Keller und die Regierungsräthe Brentano und Käppeli mit Begleitung des Großweibels vertreten.

— In den Ver. Staaten leben, mit Ausschluß von Alaska, noch 278,963 Indianer. Es beruht diese Angabe auf wirklicher Zählung, von der nur 9 entfernte oder feindliche Stämme nicht berührt wurden, die ungefähr 50,000 Angehörige umfassen. 42,000 männliche Indianer, die ungefähr die gleiche Anzahl von Familien

repräsentiren, erwerben sich jetzt ihren Lebensunterhalt durch Arbeit; 19,902 Familien sind zivilisirt und leben in Häusern, während vor 5 Jahren nur 10 329 Familien sesshaft waren. Auch die Indianer-Kriege nehmen allmählig ab, und nur mit den Cheyennes und Comanches hatten die Truppen der Ver. Staaten im letzten Jahre feindliche Zusammenstöße.

## Ein Teufels-Capitain.

Roman

von J. Steinmann.

1. Kapitel.

### Der Ueberfall.

Es war gegen Ende October, im Jahre 1651, als ein Cavalier bei andbrechender Dämmerung vom Schlosse Fougerolles hinwegritt, das in einer südlichen Provinz Frankreichs lag, und den Weg nach dem Flusse Dordogne einschlug.

Ein ziemlich rauhes Wetter herrschte an diesem Tage. Der scharfe Wind, der heulend und pfeifend über die Ebene fuhr, peitschte das männliche Angesicht des Ritters. Aber er schien sich nicht um die stürmische Witterung zu kümmern. Er saß gerade und fest auf seinem stattlichen Pferde, wie ein geharnischter Paladin des Mittelalters, der bei Nacht und Nebel auf Abenteuer auszieht. Aber in der immer tiefer sinkenden Dunkelheit hätte man ihn auf dem einsamen Wege auch leicht für einen sogenannten Strauchritter halten können, der die Börse seines Nächsten als ein ihm vom Glück zugewiesenes Eigenthum ansieht.

Doch diese Meinung wäre eine irrige gewesen, denn unser Held brütete über nichts Argem. Im Gegentheil: er war von durchaus ehrenhaftem Charakter und hatte sich, seit er den Kinderschuhen entwachsen, keine Handlung vorzuwerfen, über welche er zu erröthen brauchte.

Er war ungefähr eine Stunde geritten, als er von der großen Landstraße abbog und sein in der Abendluft schnaubendes Pferd auf einen Fußsteig lenkte, der zwischen zwei mit hohem Grafe und Heidekraut bewachsenen Hügeln hindurchführte und links und rechts von halbentblätterten Bäumen begrenzt war. Von nun an ließ er sein Pferd langsam traben, indem er eine lustige alte Weise vor sich hinsummte und mit seiner Reitpeitsche die oftmals seinen Kopf streifenden Baumzweige hinwegschlug.

In nicht gar langer Zeit war der enge Pfad zurückgelegt. Der Ritter hatte das Ufer des Flusses, die Dordogne, erreicht, über den ihn eine Fähre nach dem Dorfe Saint-Gernin bringen sollte, das sich jenseits des Wassers befindet.

In diesem Augenblick drang der bis dahin von Wolken verhüllte Mond hervor und überglänzte mit seinen silbernen Strahlen den Fluß und dessen Umgebung. Bei seinem Scheine bemerkte der Cavalier in seiner Nähe einen Menschen, der sich an den Stamm eines mächtigen Baumes gelehnt hatte und eine Muskete in seinen Händen hielt.

Indessen beunruhigte ihn dieser Anblick nicht, denn Furcht war seinem Herzen völlig fremd. Er ritt noch einige Schritte weiter, dem Flusse zu und war nur noch zwei Schritte von dem Unbekannten entfernt, als dieser sich ihm plötzlich mitten in den Weg stellte.

„Ich sehe Ihre Barmherzigkeit an, mein Herr!“ sagte der mit der Muskete bewaffnete Mann mit demüthigem Tone.

Der Cavalier lachte laut auf.

„Was Teufel!“ rief er, „für einen Armen, der um einen Almosen bittet, bist Du ungewöhnlich schwer bewaffnet.“

„Die Wege sind nicht sicher,“ versetzte der Andere, „als wollte er sich entschuldigen.“

„Bah! ich glaube nicht, daß Du etwas zu verlieren hast.“

„Nein! aber ich habe Alles zu gewinnen.“

Diese Worte wurden in einem drohenden Tone gesprochen. Anders klangen aber die hinzugefügten:

„Haben Sie Mitleid mit einem Armen, mein Herr!“

„Verstelle Dich doch nicht, Bursche,“ erwiderte der Cavalier.

„Sage doch lieber: „Die Börse oder das Leben!““

„Wenn Ihnen das besser gefällt,“ versetzte der Unbekannte, „so bin ich auch dazu bereit.“

Und mit einer rapiden Bewegung erhob er sein Gewehr und setzte dessen Lauf dem Reitenden auf die Brust.

„Ah, jetzt weiß man doch, was der Herr will,“ rief der Letztere, schlug die ihn bedrohende Waffe zur Seite, warf sich vom Pferde und faßte den Banditen an der Gurgel.

Dieser suchte sich zu wehren. Aber vergebens. Die Hand des

Cavaliers hielt wie eine eiserne Klammer seinen Hals umspannt. Dem Ersticken nahe, ließ er die Flinte fallen, sank auf die Knie und faltete, stumm um Gnade stehend, seine Hände.

Die Gnade, die ihm nun geschenkt wurde, war jedoch nicht ganz nach seinem Geschmack, denn sie bestand in einer nicht unbedeutlichen Anzahl Peitschenhiebe, die ihm von dem Cavalier auf den Rücken gezählt wurden.

Nach dieser Exekution sagte der Ritter lachend:

„Ich bin heute in zu guter Laune, um Dich nach Fougerolles zu schleppen und Dich dort hängen zu lassen. Auch mangelt mir die Zeit dazu. Danke Deinem Schutzpatron, dem Teufel, daß ich Dich dieses Mal laufen lasse. Indessen, betrachte mich genau, damit Du mich wieder erkennst, sollten wir uns einmal zu Fuße begegnen. Mit diesem guten Rathe will ich Dich verabschieden.“

Der Bandit, der noch immer auf den Knien lag, richtete seine dunkeln Augen auf das Antlitz des Cavaliers. Ein Blitz des furchtbarsten Hoffes leuchtete darin. Der Mond schien so hell, daß er die lachenden Züge Desjenigen, der ihn für seinen Raubansall so verb züchtigt hatte, seinem Gedächtnisse genau einprägen konnte.

„Ich werde Sie gewiß wiedererkennen,“ murmelte er mit vor Wuth halberstimmter Stimme. „Lassen Sie mich nur jetzt meines Weges ziehen!“

Während er sich von seinen Knien erhob und sich den Rücken rieb, ergriff der Cavalier die noch auf dem Boden liegende Flinte, schwang sie zwei- oder dreimal über seinen Kopf und schleuderte sie dann in die Dordogne, die nahe bei dieser Stelle vorbeifließt; dann bestieg er wieder sein Pferd, ließ seinen Angreifer zurück und ritt der Fähre zu, die ihn über den Fluß setzen sollte. Dort angekommen, rief er dem Fährmann, der sich auf der anderen Seite befand, ein lautes „Halloh“ zu. Der Berufene ließ nicht lange auf sich warten, und nach zehn Minuten befand sich unser Held auf der linken Seite der Dordogne.

Sich in seinem Steigbügel emporrichtend, blickte er nach Saint-Gernin hin.

In dem höchsten Hause dieses Dorfes sah er ein Licht brennen und aus dem Schornstein einen röthlichen Rauch emporsteigen. Dieser Anblick rief ein Lächeln auf seinen Lippen hervor. Es war das Lächeln der Zufriedenheit. In diesem Gebäude, dessen Anblick dem Cavalier Vergnügen gewährte, wohnte Herrhard Thomas. Der Mann, der solchen Namen trug, stammte von einer Familie ab, die sich stets im Militär ausgezeichnet. Er hatte sich aber von dem Waffenhandwerk seiner Vorfahren losgesagt. Er war Pfarrer des Dorfes Saint-Gernin. Seine Gestalt war die eines Athleten und selbst das dunkle lange Priestergewand konnte seine mächtigen Glieder nicht verbergen. Sein breites, volles Antlitz war von einem buschigen Bart umrahmt. Er hatte das Aussehen eines Löwen, aber sein Herz glich an Einfachheit und Sanftmuth dem eines Kindes.

Kurz vorher, ehe der Reitende bei ihm anlangte, stand der Pfarrer in der Küche und spornte seine Haushälterin, die am Herde beschäftigt war, an, sich bei der Bereitung des Abendessens ein wenig zu beeilen.

„Jeanne,“ sagte er, „es ist acht Uhr und Dein Hecht ist noch immer nicht gar. Ich versichere Dich, Etienne von Walton wird in einer Viertelstunde hier sein.“

„Schon gut, schon gut!“ erwiderte das in mittleren Jahren stehende Mädchen. „Ich thue, was ich kann. Der Herr Edelmann, den Sie erwarten, wird hier doch nicht halb verhungert ankommen. Uebrigens werde ich nicht eher den Tisch decken, bis sämtliche Speisen gekocht sind. Sie und der fremde Herr werden sich deshalb wohl gefälligst gedulden müssen.“

Jeanne begleitete diese Worte mit einer ironischen Verbeugung. Der Pfarrer, der, was die Küche betraf, seiner Haushälterin stets ihren Willen ließ, verstummte, stieg die kleine Treppe hinauf und begab sich in den Speisesaal, in dem ein gedeckter und mit einer beträchtlichen Anzahl Weinflaschen versehener Tisch stand.

So war Alles in Ordnung; nur der Gast fehlte noch.

Die Uhr der kleinen Kirche im Dorfe Saint-Gernin schlug jetzt ein Viertel nach acht.

„Er kommt noch immer nicht,“ murmelte der Pfarrer. „Was mag ihn nur aufgehalten haben? Es wird ihm doch nicht ein Unglück —“

Er horchte plötzlich auf und sein Gesicht erheiterte sich. An der Hausthür war kräftig die Klingel gezogen worden.

„Ah, das ist er, das ist er!“ rief er freudig.

Mit raschen Schritten eilte er nach der Thür und machte sie weit auf. Er hatte sich nicht geirrt. Es war der sehnsüchtig Erwar-

tete. Noch einen Augenblick, dann lagen beide Männer einander in den Armen.

Die erste Begrüßung war vorüber.

„Bei Gott,“ rief jetzt der Cavalier, „Dein warmes Nest ist mir nach diesem schrecklichen Wetter hoch willkommen! Auch scheint mir aus der Küche ein Geruch von Trüffeln und Wildpret emporkzusteigen, der mir den Vorgeschnack der Genüsse des Paradieses giebt.“

„Ja, mein Bruder erwiderte der Pfarrer lächelnd, „meine Zeanne ist eine treffliche Köchin und wird ihrer Kunst Ehre machen.“

Er nahm den Mantel seines Gastes, der ein wenig durchnäßt war, breitete ihn auf zwei Sesseln vor dem Kamin aus, in dem ein lustiges Feuer brannte und befahl dann mit einer Stimme, die dem Rollen des Donners glich, der von ihm gelobten Köchin, schnell die sehnlichst erwarteten Speisen zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

† (Baumpfähle haltbar zu machen.) Ein englisches Journal zeigt an, daß alle Stöcke unverwundlich gemacht werden können, wenn man sie mit gekochtem Leinöl anstreicht, in welches man so viel Kohlenstaub eingerührt hat, daß die Mischung die Consistenz von gewöhnlicher Delfarbe erreicht. Der Erfinder gibt an, daß so behandelte Stöbe, als er sie nach sieben Jahre aus der Erde genommen habe, noch in demselben guten Zustande gewesen seien, wie am ersten Tage.

— Der neuesten Damenhut-Mode fallen Tausende von nützlichen Vögeln zum Opfer. Vor einigen Tagen wurden in Dover zwei Männer festgehalten, welche eine Menge todter Lerchen, Sumpeln, Zaunkönige und Hänflinge mit sich führten. Vor Gericht stellte sich heraus, daß diese Leute ein sehr gutes Geschäft mit dem Massen-

morde der kleinen besiederten Sänger machen. In einer einzigen Woche sind Tausende kleiner Vögelleichen aus der Normandie an eine englische Firma abgeschickt worden, die in Damenhüten „macht.“

### Charade.

(Dreißig.)

Meine Erste — eine Note —  
Doch nicht eines Diplomaten,  
Steht nicht ganz dir zu Gebote,  
Greife hoch, sie zu errathen.

Nach! ein Kleeblatt sind die Beizen —  
Aus gar trügerischem Spiel,  
Die in Angst und Noth versetzten,  
Wenn der Würfel anders fiel.

Und das Ganze hast du sehen  
Können einst im Orient,  
Wo drei Palmen einsamen stehen,  
Nach dem alten Testament.

### Lesefrucht.

Wenn dich der Regen überfällt  
So lasse dir nicht grauen,  
Denn nach den Wolken wird ja wohl  
Der Himmel wieder blauem! —  
Wenn dich das Unglück überfällt,  
Laß dir nicht bange machen:  
Das Glück kommt wieder über Nacht  
Und grüßt dich beim Erwachen.

Auflösung der Charade in Nr. 201:  
Steuermann.

# Neues Berliner Tageblatt

mit drei Gratis-Beilagen:

Sonntags:

**Berliner Gartenlaube. Der Vereinsfreund. Berliner Fliegende Blätter.**

(Illustr.)

Donnerstags:

(Illustr.)

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen vierteljährlich nur 5 Mark, monatlich nur 1,70 Mark.

Insertionspreis im „Neuen Berl. Tageblatt“ pro Zeile 35 Pf., im „Vereinsfreund“ 35 Pf., in den „Berl. Fl. Blättern“ 70 Pf.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigenthum der Redacteurs desselben, begründet am 1. Oktober 1875, zählte bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über 11,000 Abonnenten. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt diesen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fälle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung gekannt. Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches täglich entgegen.

Stuttgart.

## Düngerverkauf.

Die unterzeichnete Stelle kann neben den ständigen Abnehmern von Abtrittdünger noch einer größeren Anzahl von Güterbesitzern solchen Dünger theils per Bahn, theils per Achse liefern, das letztere jedoch nur in nächster Nähe von Stuttgart. Da die K. Eisenbahnverwaltung auf eine Reihe von Stationen die Verfrachtung von Abtrittdünger in besonderen Waggons, auf welchen in 3 Fässern ca. 30 Eimer verladen werden, genehmigt hat, so ist den an diesen Stationen und deren Nähe gelegenen Gemeinden Gelegenheit gegeben, um die Eisenbahnfracht und einen kleinen Ersatz der Füllungskosten Abtrittdünger zu beziehen. Die günstigen Erfolge, welche die Landwirthschaft mit diesen Düngstoffen seither erzielte, sind die beste Empfehlung und jeder Versuch wird zu fernerer Anwendung aufmuntern.

Bestellungen wollen bei der unterzeichneten Stelle gemacht werden, welche zur Auskunftsertheilung gerne bereit ist.

Den 16. Dezember 1875.

Städtische Latrinen-Inspektion.

Albrecht.

W e l z h e i m.

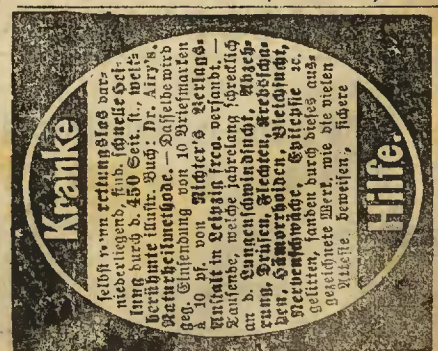
## Fettes Rindfleisch

pr. Pfd. 36 Pf. bei

Metzger Kohnle.

Neue Holländer Häringe  
empfehlen

Adolf Berckhemer.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

# Bahnunterhaltungs-Afford.

Die Unterhaltung der Schienengeleise für das Jahr 1876 ist, nach den Strecken zwischen den einzelnen Stationen abgetheilt, unter den Bedingungen des Vorjahrs in Afford zu vergeben. Leistungs- und kautionsfähige Partbeien haben ihre Offerte bis längstens Samstag den 8. Jan. 1876 bei der unterz. Stelle schriftlich, versiegelt und portofrei einzureichen. Die Preise sind für jede einzelne Art von Arbeit genau anzugeben, zu welchem Zweck Exemplare der besondern Bedingungen bei der unterz. Stelle, sowie bei den Bahnmeistern zu haben sind.

Schorndorf, 23. Dezember 1875.

**K. Betr.-Bauamt.**  
Wundt.

# Steinhauerarbeit.

Das Einhauen von Zahlen in 57 Stück Kilometersteine sammt Zeichen d. ist in Afford zu vergeben. Die Steine lagern parthieenweise auf den einzelnen Stationen und sind in jeden Stein zwei bis vier Zahlen auf vertieftem Grunde einzuarbeiten.

Affordslustige wollen ihre Offerte bis Mittwoch den 5. Jan. 1876 bei der unterz. Stelle einreichen. Nähere Auskunft wird ertheilt auf dem Bauamt, sowie von den Bahnmeistern in Gmünd und Waiblingen.

Schorndorf, 23. Dez. 1875.

**K. Betr.-Bauamt.**  
Wundt.

**Wer** eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft, Deconomiegut etc. zu pachten sucht, eine Geschäftsempfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Injectionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von

**G. L. Daube & Co.**  
BUREAU: STUTTGART.

Schorndorf.

## Anzeige & Empfehlung.



Ich beehre mich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Löblich'sche Wirthschaft verlassen und nun die Wirthschaft zur Bierhalle bezogen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Gäste mit ausgezeichnetem Engelberger Bier, sowie mit reinen Weinen zu bedienen und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvoll

**Carl Kuhle.**

Stuttgart.

**Französischen Champagner,**

jeht gute Qualität,

à M. 3. 40 per Flasche empfehlen

Hansen & Haymann.

**Heilbronn am Neckar.**

**Robert Geissler & Cie.**

Großes Lager reingehaltener

**Landweine.**

Billige Preise.

# Unschlitt-Gesuch.

Keines ausgelassenes Unschlitt wird stets gekauft und zu den höchsten Preisen bezahlt.

Den 28. Dezember 1875.

**Schmid & Hess.**  
Schorndorf.

# Bibellescalender für 1876

sind zu den von der Bibelanstalt festgesetzten Preisen bei dem Unterz. entweder unmittelbar oder durch Vermittlung der verehrl. Pfarrämter zu haben.

Ein Bibelzettel kostet 2 Pf., 100 kosten 1 Mark.

Def. Heinkeler.

# Die Einweihungsfeier der Dienstboten-Heimath in

**Tellbach, D.-M. Cannstatt.**

Zur Orientirung über das Wesen und die Bedeutung der Anstalt für alle Dienstboten und Herrschaften, sowie alle Menschenfreunde überhaupt herausgegeben vom Vorstand der Committee der Anstalt.

Dieses Schriftchen kann zum Preise von 10 S bezogen werden durch die Expedition d. Blattes.

# Kriegerverein Welzheim.



Nächsten Freitag Sylvester-Abend von 7 Uhr an Versammlung im Waldhorn: Besprechung wegen Abhaltung eines Kränzchens. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kaisersbach.

Wer meinen Wasserdieb v. 22. Dezbr. mir derart zur Anzeige bringt, daß eine gerichtliche Verfolgung desselben möglich ist, erhält 5 M. Belohnung.

Fener.

Gold-Cours vom 29. Dezember 1875.

Imperials . . . . .	16	65-70.
20-Franken-Stücke	16	18-22.
ditto in 1/2	16	18-22
Holl. fl. 10 . . . . .	16	65 G.
Dollars in Gold . . . .	4	16-19.
Souvereigns . . . . .	20	28-33.
Pistolen . . . . .	16	40 G.
Pistolen Doppelte . . . .	16	50 G.
Ducaten . . . . .	9	46-51.

Das nächste Blatt erscheint am Montag Abend.